

Den Ermittlern war aufgefallen, daß sich die Frau mit dem Mann gern in Orten verabedete, die mit einem B und einem K anfangen – Bernkastel-Kues an der Mosel zum Beispiel. Die BK-Orte in Mecklenburg waren schnell ermittelt.

„Die Vorphase bis zum Zugriff“, berichtete der Chef des Bundeskriminalamts (BKA), Hans-Ludwig Zachert, sei „wirklich beispielhaft gut gewesen“. Doch dann mußten Zachert und Grenzschutz-Inspekteur Fredi Hitz am Montag voriger Woche den Mitgliedern des Innen- und des Rechtsausschusses Details der „chaotischen Festnahmeaktion“ (Leutheusser-Schnarrenberger) präsentieren. Lauter Geschichten an der oberen Grenze der Dubiosität.

Mindestens sechs bestausgebildete Beamte, Polizisten im Alter zwischen 23 und 30 Jahren, hatten mindestens 33 Schuß auf den feuernenden Grams abge-

geben. Forsch schilderte Zachert, was angeblich passierte, nachdem zwei Beamte zu dem verletzten Grams vorgestürmt waren:

Beide sicherten in stehender, leicht vorgebeugter Haltung den im Gleis 4 liegenden Grams. Einer der Beamten – er ist bekannt – legte die etwa 20 Zentimeter neben Grams' rechter Hand liegende Waffe auf den Bahnsteig. Aus Gründen der Spurensicherung hat er vorschriftsmäßig einen Handschuh angezogen, als dies geschah.

Der frühere Justizminister Jürgen Schmude (SPD) war offenbar irritiert:

Herr Zachert, Ihre Darstellung der Sicherung der Waffe des tödlich verletzten Grams erscheint mir nicht plausibel. Sie haben gesagt, sie habe 20 Zentimeter von ihm entfernt gelegen.

Ein Beamter habe sie aufgenommen und auf den Bahnsteig gelegt. Dann haben Sie hinzugefügt, um aber keine Spuren zu vernichten, habe sich dieser Beamte einen Handschuh oder so etwas übergezogen. Das ist dann wohl geraume Zeit nach Sicherstellung der Lage passiert; denn normalerweise entfernt man ja die Waffe von einem am Boden Liegenden, um ihm den weiteren Zugriff unmöglich zu machen. Dazu zieht man sich keinen Handschuh an. Da geht es um Sekunden. Das sollten Sie bitte noch einmal aufklären.

Der BKA-Chef ließ die Frage zunächst unbeantwortet. Erst als Schmude nachsetzte, druckte Zachert herum:

Herr Abgeordneter, Entschuldigung, das habe ich übersehen. Ich muß da in der Tat noch einmal nachfassen. Das erscheint mir in diesem Punkt eben-

„Das verwirrt mich“

Interview mit dem Rechtsmediziner Karl Sellier über den Fall Grams

Sellier, 68, ist Professor am Institut für Rechtsmedizin der Bonner Universität. Er ist der bekannteste deutsche Experte für forensische Ballistik und in zahlreichen Kriminalfällen als Gutachter herangezogen worden.

SPIEGEL: Herr Sellier, die ersten von der Schweriner Staatsanwaltschaft bestellten Gutachter zum Tod des mutmaßlichen Terroristen Wolfgang Grams haben offenbar keine Schmauchspurenanalyse an der Leiche vorgenommen. Wie ist das einzuordnen?

Sellier: Für mich ist das Ganze ein Rätsel.

SPIEGEL: Wie schnell läßt sich so etwas analysieren?

Sellier: Das kann man sofort machen.

SPIEGEL: Statt dessen ließen die Gutachter Schweinehaut beschießen, um die mechanische Wirkung eines Nahschusses mit den Spuren auf menschlicher Kopfhaut zu vergleichen.

Sellier: Diese Methode wurde zu Anfang des Jahrhunderts praktiziert, in der Frühzeit der Wundballistik.

SPIEGEL: Welchen Wert haben solche Untersuchungen?

Sellier: Das ist fragwürdig.

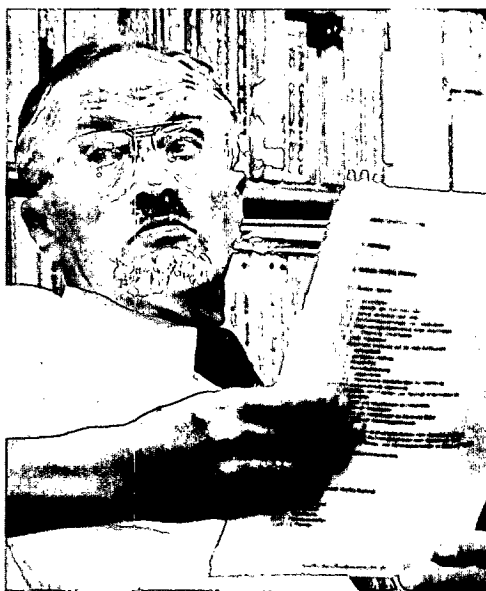
SPIEGEL: Wie geht es denn richtig?

Sellier: Zunächst einmal muß man die Zusammensetzung des Schmauchs am

Toten untersuchen, bei Nahschüssen auf der Oberfläche, bei aufgesetzten Schüssen an der Unterseite der Haut. Dann wird die Zusammensetzung des Schmauchs in den Patronen bestimmt, die für die Tat in Frage kommen.

SPIEGEL: Was ist Schmauch?

Sellier: Schmauch ist zunächst nichts weiter als Ruß, der Verbrennungsrückstand einer organischen Substanz



Rechtsmediziner Sellier
„Man hat uns nicht gebeten“

namens Nitro-Pulver. Darin befinden sich dann die Schmauchelemente, die aus dem Zündsatz stammen, das sind normalerweise Blei, Barium und Antimon. Es gibt aber auch bleifreie Zündsätze. Wenn in einem einfachen Fall mit einem bleifreien und einem bleihaltigen Zündsatz geschossen worden ist, ließe sich nach ein, zwei Stunden sagen, aus welcher Waffe welcher Schuß kam. Auch das Durchschlagsvermögen läßt auf die verwendete Waffe schließen.

SPIEGEL: Grams schoß mit zwei verschiedenen Typen Munition nichtdeutscher Fertigung, die Polizei mit sogenannten Para-Geco-Patronen. Zur Untersuchung standen zwei Waffentypen.

Sellier: Das macht es schon komplizierter.

SPIEGEL: Muß es aber gleich drei Wochen dauern? Nun ist der Wissenschaftliche Dienst der Stadtpolizei Zürich, für seine sorgfältige Arbeit bekannt, am Zug.

Sellier: Mir ist völlig unerklärlich, weshalb das alles so lange dauert. Der Fall Bastian/Kelly war bei uns in vier Stunden untersucht. Morgens um acht wurde seziert, um zwölf Uhr war Pressekonferenz.

SPIEGEL: Wer außer Ihnen hätte in Deutschland noch die nötigen Untersuchungen machen können?

Sellier: Das BKA oder jedes Landeskriminalamt. Aber von der Optik her war es hier vielleicht ganz gut, daß es nach au-



Spurensuche am Tatort in Bad Kleinen: „Das habe ich übersehen“

Berhalb gegeben wurde, die Züricher sind durchaus mit an der Spitze.

SPIEGEL: Aber auch langsam.

Sellier: Bei Landeskriminalämtern dauert das auch länger. Bei uns geht es schneller, weil wir notfalls auch nachts arbeiten.

SPIEGEL: Sie gelten als die Kapazität auf Ihrem Gebiet in Deutschland. Warum haben Sie die Untersuchung nicht vorgenommen?

Sellier: Man hat uns nicht gebeten.

SPIEGEL: Die Leiche von Grams wurde erst einen Tag nach der Schießerei in Bad Kleinen obduziert. Die sichergestellten Waffen der GSG-Truppe waren aber beim Bundeskriminalamt schon zuvor für Untersuchungszwecke beschossen worden. Sind da Spuren unwiederbringlich verlorengegangen?

Sellier: Wenn man aus einer Waffe schießt, ist das, was vorher im Lauf war, weg. Ich kann nicht sagen, ob da vorher Spurensicherung gemacht wurde. Es könnten auch außen an den Waffen Spuren sein. Wenn man aus nächster Nähe in einen Kopf schießt, fliegt jede Menge Gewebe entgegen der Schußrichtung und beschmutzt dann die Waffe, meist an der Stirnfläche und außen am Abzugsbügel.

SPIEGEL: Die Grams-Kugel ist allem Anschein nach nicht gefunden oder nicht identifiziert worden.

Sellier: Ach. Das verwirrt auch mich etwas. Aber je nachdem, wie der Kopf lag, kann das Geschoß im ungünstigen Fall noch mehrere hundert Meter geflogen sein. Und dann finden Sie das mal.



Österreichische Pistole Glock 17
Kampftaucher auf Bahnsteig 1

falls etwas ungenau. Gestatten Sie bitte, daß ich da noch einmal nachfasse. Das ist ein Punkt, der vernehmungsfähig noch nicht ganz abgeschlossen zu sein scheint. Ich danke Ihnen sehr für den Hinweis.

Die Stümperei bei der Aufklärung des Desasters sucht in der ohnehin pannenreichen Geschichte der RAF-Fahndung ihresgleichen. Die Widersprüche unter den Experten, die Fehler bei der Nachbereitung ließen den Ton unter den Abgeordneten zuweilen bitter werden.

Fest stand für die Politiker nur, daß der mutmaßliche Terrorist Wolfgang Grams an den Folgen eines aufgesetzten Kopfschusses gestorben ist. Unklar war bis Ende voriger Woche, 20 Tage nach der mißglückten Polizeiaktion, nach wie vor, aus welcher Waffe der tödliche Schuß kam und wer schoß. Die Beamten des Zugreifkommandos waren mit Pistolen der Marke Heckler & Koch P-7 ausgerüstet, Munition: Para Geco Kaliber 9 Millimeter von Dynamit Nobel.

Erst am 9. Juli teilte ein Einsatzleiter mit, daß ein Beamter eine österreichische Pistole vom Typ Glock 17 getragen

habe, wie sie zum Beispiel Kampftaucher benutzen. Aber er kommt als Schütze wohl nicht in Betracht – er soll auf Bahnsteig 1 gestanden haben.

Welche Spuren an welchen Polizeiwaffen durch Schlampereien für immer vernichtet wurden, läßt sich womöglich nie mehr feststellen. „Wenn man aus nächster Nähe in einen Kopf schießt“, erläutert der renommierte Ballistik-Experte Karl Sellier, 68, „fliegt jede Menge Gewebe entgegen der Schußrichtung“ (siehe Interview Seite 26).

Eine sorgfältige Spurensicherung aller Waffen wäre nötig gewesen, doch sie fiel aus. Zachert vor den Abgeordneten des Innen- und des Rechtsausschusses:

Am 28. Juni 1993 um 14 Uhr – während der Obduktion von Grams – ging telefonisch die Mitteilung ein, daß die Waffen an den Mündungen nach serologischen Anhaftungen zu untersuchen seien

... Es konnten nur an einer Waffe, an der Grams-Waffe, an der Kante des Mündungsbereichs und im Lauf jeweils geringfügige Blutanhaftungen festgestellt werden.

Alle anderen untersuchten Waffen, mußte Zachert auf Fragen des FDP-Abgeordneten Burkhard Hirsch zugeben, waren zu Prüfzwecken schon „beschossen“ worden, so der Fachjargon. Zachert: „Das ist richtig.“

Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle einen Zuruf aus der CDU/CSU: „Junge, Junge, absichtlich?“

Das alles, so die Befürchtung von Abgeordneten, sieht nach einem gewaltigen Vertuschungsmanöver aus. Sicher ist, daß es im Fall Grams außergewöhnlich viele Pannen gegeben hat.

So kamen nach ersten Teilgutachten über den Todesschuß zwei Gerichtsmediziner, der Lübecker Professor Manfred Oehmichen und der Münstersche Professor Bernd Brinkmann, zu widersprüchlichen Ergebnissen.

Oehmichen ging nach Schußversuchen davon aus, daß Grams mit einer bislang unbekannten dritten Waffe erschossen wurde. Brinkmann schloß die Polizeipistole als Tatwaffe aus und tippte auf den Ballermann von Grams, eine CZ M 75 des tschechischen Herstellers Bruenner.

„Wir können nicht erwarten“, hat der Leitende Schweriner Oberstaatsanwalt Gerit Schwarz die Parlamentarier aufgeklärt, „daß wir durch diese Untersuchungen einen glasklaren Ablauf des fraglichen Kopfschusses erhalten.“

Eine wichtige Rolle wird das Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes der